

Wahre Weihnachtsstimmung

»Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.« (Phil 2,5–8)



In Weihnachtsstimmung zu sein bedeutet nicht für jeden dasselbe. Für manche ist es jenes wohlige Gefühl, dass es »an den Feiertagen nirgendwo so schön ist wie zu Hause«. Andere verbinden damit das aufregende Kaufen und Verpacken von Geschenken, die dann unter den Weihnachtsbaum gelegt werden. Für Schüler besteht Weihnachtsstimmung vor allem darin, der Schule und dem Lernen eine Zeitlang entfliehen zu können. Mit anderen Worten: Es geht bei der Weihnachtsstimmung eigentlich darum, sich emotional auf die guten Dinge vorzubereiten, die man an Weihnachten erwartet.

Aber was ist mit Christus? Gehört er nicht auch zur Weihnachtsstimmung? Nicht wirklich! Abgesehen von ein paar routinemäßigen Krippenspielen hat unsere Gesellschaft den Herrn Jesus so ziemlich vom Weihnachtsfest ausgeschlossen. Weihnachten ist in unserer Kultur so säkularisiert worden, dass man die schönste »Weihnachtsstimmung« genießen kann, ohne einen einzigen sinnvollen Gedanken an Jesus zu verschwenden.

Wahre Weihnachtsstimmung gibt Christus seinen rechtmäßigen Platz. Das bedeutet nicht noch mehr Krippenspiele und Weihnachtslieder – es bedeutet mehr von der Gesinnung und Einstellung Christi. Wahre Weihnachtsstimmung besteht darin, vom Geist der Selbsthingabe unseres Herrn gekennzeichnet zu sein. Einer ungläubigen, nichtchristlichen Welt wird das kaum möglich sein – nicht einmal zur Weihnachtszeit. Aber einem wachsenden Christen ist es möglich, denn in ihm ist das Leben Christi, und dieses Leben empfängt

seine Kraft vom Heiligen Geist. Phil 2,5–8 sagt uns, dass es die Verantwortung des Christen ist, in seinem Leben die Gesinnung oder Einstellung des Herrn Jesus widerzuspiegeln und sich davon bestimmen zu lassen. Die Gesinnung Christi zu haben bedeutet, eine Einstellung der Selbstverleugnung und des Selbstopfers zu pflegen. Das ist die wahre und biblische »Weihnachtsstimmung«.

Selbstverleugnung

Der Grund für die Niederschrift dieser großartigen biblischen Lehraussage war ein verbreitetes Problem in der frühen Gemeinde. Viele Philipper waren selbstsüchtig und stolz und kümmerten sich nur um ihre eigenen Dinge (2,3f.). Hört sich das nicht bekannt an? Das Problem der Philipper ist auch ein aktuelles Problem. Unsere höchste Priorität scheint immer das »Ich« zu haben. Kein Wunder, dass Gott den Brief des Apostels Paulus an die Philipper in sein heiliges Wort aufgenommen hat. Er ist für uns heute genauso Wort des Herrn, wie er es für die Philipper war. Hören wir, was er uns zu sagen hat!

- Wir sollen mehr Zusammengehörigkeit und Liebe füreinander zeigen (2,2). Unseren eigenen Weg zu gehen und uns von den anderen Gläubigen der Gemeinschaft unabhängig zu machen ist nicht schriftgemäß.

- Wir sollen uns um die Interessen unserer Geschwister kümmern (2,3f.). Andere Glieder der christlichen Gemeinschaft zu ignorieren oder schlechtzumachen ist nicht schriftgemäß.

- Wir sollen auch jenen Geschwistern die Hand reichen und sie

lieben, mit denen wir nicht so gut zurechtkommen (2,2; siehe auch 4,2).

- Wir sollen nach Einheit der Gesinnung, des Geistes und der Ziele auch mit solchen Mitgläubigen streben, die nicht alles so sehen wie wir (2,2; siehe auch 1,27).

Das ist nicht leicht, aber es ist schriftgemäß. Wahre »Weihnachtsstimmung« umfasst viel Selbstverleugnung, Selbstaufopferung und Selbsthingabe.

Die größte Illustration dessen, was es bedeutet, sich selbst im Interesse anderer hinzugeben, ist das Beispiel des ewigen Sohnes Gottes. Er gab die Herrlichkeit und Majestät des Himmels auf – für uns (V. 6). Er identifizierte sich mit der menschlichen Notlage, indem er Mensch wurde – für uns (V. 7). Er gab freiwillig sein Leben hin und starb – für uns (V. 8). Jeder Schritt auf dem Weg unseres Herrn war ein weiteres Aufgeben von Dingen, die ihm von Rechts wegen zustanden. Das ist die Gesinnung oder Einstellung, die den Christen kennzeichnen sollte. Wie kann ich noch für meine eigenen »Rechte« kämpfen, nachdem ich diese Bibelstelle gelesen habe? Der wahre Sinn Christi hat wenig mit dem zu tun, was gemeinhin unter »Weihnachtsstimmung« verstanden wird!

Menschwerdung

Wie oben erwähnt, ist dieser Abschnitt des Wortes Gottes von großer lehrmäßiger Bedeutung. Diese wenigen Verse enthalten die Lehre von der Menschwerdung Christi. Dass Gott Mensch wurde, ist sicherlich die Geschichte von Weihnachten. Aber da diese Schriftstelle oft missverstanden wurde, ist es



wichtig, dass wir die Verse genau untersuchen.

Der erste Teil von Vers 6 sagt uns, dass Jesus nicht erst in Bethlehem begann, Gott zu sein, und dass seine Gottheit dort auch nicht aufhörte. »Der in Gestalt Gottes war« vermittelt den Gedanken, dass er immer Gott war. Zur Veranschaulichung könnten wir z. B. von Ashton Eaton, dem Olympiasieger im Zehnkampf 2012, sagen: »Eaton, der in Gestalt eines Leichtathleten war, gewann die Goldmedaille in London.« Eaton wurde nicht in London zum Leichtathleten; er war lange vorher Leichtathlet und ist es heute immer noch – seiner »Gestalt« oder seinem »Wesen« nach.

Da der ewige Sohn seinem Wesen nach Gott war, hatte er alle äußeren Zeichen oder Auswirkungen oder »Gleichheiten« der Gottheit. Es gab keine Herrlichkeit oder Majestät Gottes, die ihm nicht gehört hätte. Der zweite Teil von Vers 6 beginnt uns seine wunderbare Haltung der Selbsthingabe zu zeigen. Der ewige Sohn betrachtete diese äußeren Zeichen der Gottheit nicht als etwas, das er wie einen Schatz ergreifen oder festhalten musste. Er legte diese Herrlichkeiten ab (aber nicht sein Wesen!), um zu uns zu kommen! Das Wort »gleich« in dem Satz »Gott gleich zu sein« steht eigentlich im Plural; es bezieht sich auf die äußeren Zeichen der Gottgleichheit. Als der Sohn Gottes auf die Erde kam, legte er die Insignien der Gottheit freiwillig ab.

Göttliche Eigenschaften

Er machte sich selbst zu nichts (V. 7). Niemals gab der ewige Sohn seine Gottheit auf, sondern nur die äußeren Zeichen dieser Gottheit. Als

er auf unseren Planeten kam, legte er seine himmlische Herrlichkeit und Majestät ab. Über dem Kopf jenes vollkommenen Babys in der Krippe von Bethlehem zeigte sich kein Heiligenschein wie auf einer Weihnachtskarte. Aber was war mit seinen göttlichen Eigenschaften – seiner Allmacht, seiner Allwissenheit, seiner Allgegenwart? Legte der Sohn Gottes auch diese Dinge ab, als er auf diese Welt kam? Nein! Diese Eigenschaften gehören zur Natur und zum Wesen Gottes, und in keiner Weise hörte der ewige Sohn bei seiner Menschwerdung auf, Gott zu sein. Den Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften für sich selbst gab er freiwillig auf, aber er legte sie nicht ab.

In den Evangelien leuchtet immer wieder auf, wie unser Herr seine göttlichen Eigenschaften im Interesse anderer benutzte. Seine Allmacht sehen wir in seiner Macht über Krankheiten, als er Kranke heilte, über den Tod, als er Tote auferweckte, über das Dämonische, als er Dämonen austrieb, und über Katastrophen, als er den See beruhigte (vgl. Lk 8 – alle vier in einem Kapitel). Seine Allwissenheit sehen wir z. B. im Vorauswissen der genauen Einzelheiten, die ihm in der Zukunft begegnen würden – seine Leiden, seine Verwerfung, sein Tod, seine Auferstehung (Mk 8,31). Er wusste, wer ihn verraten würde (Mt 26,21–25). Er wusste, dass Petrus ihn bis zum Sonnenaufgang dreimal verleugnen würde (Mk 14,29f.). Er wusste, dass er gekreuzigt werden würde (Joh 12,32f.). Er wusste, dass auf seine Auferstehung die Himmelfahrt folgen würde (Joh 14,28f.).

Was war mit der Allgegenwart des Herrn, als er hier auf der Erde

war? Obwohl dieser Begriff unser begrenztes Fassungsvermögen übersteigt, deutet die Schrift an, dass der Herr bei seiner Menschwerdung auch diese Eigenschaft nicht aufgab. Nehmen wir z. B. Mt 18,20, wo Jesus sagt: *»Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.«* Auch wenn diese Aussage gewöhnlich auf seine Gegenwart in der heutigen Zeit angewendet wird, müssen wir bedenken, dass er dies damals im Präsens sagte – während er körperlich hier auf der Erde war. Natürlich war der Leib unseres Herrn immer nur an einem Ort auf einmal, so wie es auch sein Auferstehungsleib heute ist. Aber wenn wir den Sohn Gottes seiner Allgegenwart berauben, weil er bei seiner Menschwerdung einen Leib annahm, enthalten wir ihm für immer einen wesentlichen Teil seiner Gottheit vor – denn Jesus lebt heute leiblich! Eines Tages werden wir unseren Herrn persönlich sehen, und doch ist er heute schon in unserer Mitte. Er ist allgegenwärtig. Der ewige Sohn war immer allgegenwärtig. Die christliche Lehre von der Allgegenwart Gottes bedeutet: Gott an allen Orten zu allen Zeiten.

Menschliche Eigenschaften

Vers 7 zeigt, dass der Sohn Gottes bei seiner Menschwerdung *»Knechtsgestalt annahm, indem er den Menschen gleich geworden ist«*. Es geht hier darum, dass Gott menschliche Gestalt annahm. Beachten wir die Verbindung mit dem Anfang von Vers 6. Er war immer in Gestalt Gottes gewesen (V. 6), nahm aber jetzt die Gestalt des Menschen an (V. 7). Der Gedanke ist nicht, dass er eine Gestalt auf-

gab, um eine andere anzunehmen, sondern dass er zusätzlich zu seinem Gott-Sein menschliche Gestalt annahm. Jesus war und ist völlig Gott und völlig Mensch. Er ist nicht 50 % Gott und 50 % Mensch; er ist 100 % Gott und 100 % Mensch! Der Sohn *»nahm Knechtsgestalt an«* und übergab sich völlig dem Willen des Vaters (Mt 20,28). *»Indem er den Menschen gleich geworden ist«* bedeutet, dass er ein wirklicher und echter Mensch mit allen Wesensmerkmalen der Menschheit war – ausgenommen natürlich die sündige Natur (vgl. 2Kor 5,21; 1Joh 3,5; 1Petr 2,22). Aber der Ausdruck *»den Menschen gleich geworden«* beinhaltet darüber hinaus, dass er nicht einfach nur ein Mensch war – seine immerwährende Gottheit blieb bestehen; er war der menschengewordene Sohn Gottes.

An der äußeren Erscheinung unseres Herrn, als er über diesen Planeten ging, war nichts Ungewöhnliches. *»Der Gestalt nach wie ein Mensch befunden«* (V. 7) bedeutet, dass er aß und sprach und sich kleidete wie die Menschen der damaligen Generation und Kultur. Er war wie ein König, der seine königlichen Gewänder vorübergehend ablegt und die Kleidung eines Bauern anzieht, um sich mit seinem Volk zu identifizieren und sich in es hineinzuversetzen. Die Herrlichkeit, Majestät und Königlichkeit des Herrn waren verborgen.

Als vollkommener Mensch und Diener gab Jesus sich gehorsam für andere hin, bis zum Tod am Kreuz (V. 8). Das ist die Gesinnung oder Einstellung, die den wachsenden Christen kennzeichnen sollte. Das ist die wahre *»Weihnachtsstimmung«*.

David R. Reid

